



SUNT GESCHKE

EXKLUSIVE
LESEPROBE

PAPER

WENN SIE LÜGT

THRILLER

LINUS GESCHKE

Linus Geschke hat für führende deutsche Magazine und Tageszeitungen, darunter Spiegel Online und die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, gearbeitet. Mit seinem Thrillerdebüt gelangte Linus Geschke aus dem Stand auf die Bestsellerliste, seine Jan-Römer-Serie wurde für die ARD verfilmt. Die psychologischen Thriller »Das Loft« und »Die Verborgenen« standen wochenlang auf der Bestsellerliste.

GORAN

Niemand musste Goran sagen, dass Waldesroda ein gebrochener Ort war. Er wusste es, seit er das von dunklen Wäldern umschlossene Dorf vor neunzehn Jahren verlassen hatte. Und er spürte es auch jetzt, als er zum ersten Mal seit damals wieder dorthin zurückkehrte.

Goran war jetzt siebenunddreißig Jahre alt. Von Waldesroda aus war er nach Berlin gezogen und hatte dort in den vergangenen Jahren mit seinem Partner Jozo sieben Wettbüros eröffnet, die über die ganze Stadt verteilt lagen. Er hatte geheiratet und sich wieder scheiden lassen. Und während all der Zeit hatte er geglaubt, seinen Heimatort weit hinter sich gelassen zu haben. Die Menschen dort. Die Dinge, die vor einer gefühlten Ewigkeit in den umliegenden Wäldern geschehen waren.

Aber das war ein Irrglaube gewesen, wie er sich jetzt eingestehen musste. Die Geister der Vergangenheit waren nicht verschwunden, sie hatten all die Jahre über nur geschwiegen. Als er gedankenverloren den Blinker setzte, um am Autobahnkreuz Erfurt von der A 4 auf die A 71 zu wechseln, glaubte er, sie leise lachen zu hören. Die eben noch weit entfernten Hügel kamen jetzt viel zu schnell näher. Sie kauerten unter einem wolkenverhangenen Himmel, aus dem bereits die ersten Regentropfen fielen. Er schaltete die Scheibenwischer seines SUVs an, die sich nun gleichmäßig hin- und

herbewegten. Fast schon hypnotisierend, als wollten sie auch die trüben Gedanken vertreiben, die sich in seinem Kopf ausgebreitet hatten. Die Erinnerung an das, was dieser Ort einst für ihn gewesen war.

Waldesroda lag mitten im Thüringer Wald, irgendwo zwischen Ilmenau und Neustadt am Rennsteig. Ein Kaff mit kaum zweitausend Einwohnern, das im Wesentlichen aus einer lang gezogenen Hauptstraße und davon abgehenden Seitenstraßen bestand. Als Goran noch dort gelebt hatte, gab es im trostlosen Ortskern nur einen kleinen Supermarkt, eine evangelische Kirche und mehrere Restaurants, die in erster Linie von Touristen aufgesucht wurden. Mehr nicht. Mehr hatten die Einheimischen, ein eher verschlossener Menschenschlag, auch gar nicht gewollt.

Dennoch war dieses Dorf damals seine ganze Welt gewesen. Als seine Eltern nach der deutschen Wiedervereinigung aus dem ehemaligen Jugoslawien mit ihm nach Waldesroda zogen, war er gerade mal vier Jahre alt. Inmitten der schmalen Straßen und Gassen lernte er zu lieben und zu hassen, sich zu streiten und wieder zu versöhnen. Er fand Freunde – die besten, die man sich vorstellen konnte – und verbrachte mit ihnen Tage, die ihm trotz ihrer Eintönigkeit nie langweilig erschienen waren. Gemeinsam erlebten sie Dinge, die ihn für den Rest seines Lebens prägen sollten. Rolaf und Peggy, Marcel und Lisa, Daniel und Norah.

Norah war für ihn besonders wichtig gewesen. Sie war die erste Liebe seines Lebens, so etwas vergaß man nicht. Genauso wenig wie er ihr Lachen vergessen konnte, ihre Stimme oder den Duft des blumigen Mädchenparfüms, das sie damals immer benutzt

hatte. Mit Norah verband er die besten Erlebnisse seiner Jugend. Aber auch das schlimmste, doch daran wollte er jetzt nicht denken. Bis zu jener verhängnisvollen Nacht war in Waldesroda nie etwas Außergewöhnliches passiert. Abwechslung gab es immer nur in den Ferienmonaten, wenn Hunderte Besucher wie Heuschrecken in den Ort einfielen, um dort ihren Urlaub zu verbringen. Meist waren es Wanderer, Skilangläufer oder Naturfreunde, einfach Menschen, die Entspannung von ihrem hektischen Großstadtleben suchten. Die meisten von ihnen blieben nur ein paar Tage, und wenn sie abends in dem Restaurant seines Vaters saßen und über die Gegend sprachen, bezeichneten sie sie häufig verträumt als »ein Idyll«.

Aber das waren Touristen, sie wussten es nicht besser. Wenn man das ganze Jahr über in Waldesroda lebte, sah die Sache schon anders aus. Dann konnte man spüren, dass der Ort auch etwas Böses ausstrahlte. Nicht auf eine metaphorische Art, sondern ganz real, als sei das Böse im Lauf der Jahrzehnte ein fester Bestandteil der Landschaft geworden.

Goran zumindest hatte es gespürt. Damals, als Waldesroda noch seine Heimat gewesen war.

In siebenhundert Metern die Autobahn an der Abfahrt Ilmenau-West verlassen.

Obwohl es bereits Mitte Mai war, begann Goran zu frieren, und daran konnte auch die Fahrzeugheizung nichts ändern. Die Kälte kam aus seinem Inneren. Hervorgerufen durch die Erinnerung an das, was in diesen Wäldern geschehen war. Je höher er kam, desto

dicter schoben sich die Bäume an die Straße heran. Und dann, hinter einer Biegung, tauchte plötzlich das Ortseingangsschild auf. *Waldesroda*. Darunter war noch ein weiteres Schild angebracht, weiße Schrift auf braunem Grund. *UNESCO-Biosphärenreservat Thüringer Wald*.

Goran ging vom Gas und ließ den SUV in den Ort rollen. Er empfand die unterschiedlichsten Gefühle, von denen er jedoch kein einziges benennen konnte. Wohin er auch sah, alles wirkte fremd und dennoch vertraut. Die Straßen, die Häuser, die Gassen. Durch die Windschutzscheibe betrachtet ähnelte der gesamte Ort einer Zeitkapsel, die zwischen Gestern und Heute gefangen war. Grobes Kopfsteinpflaster bedeckte die Straßen, die von zweistöckigen Häusern gesäumt waren. Keins davon fiel durch irgendwelche Extravaganzen auf. Nur den Anstrich von Bürgerlichkeit. Aus Erfahrung wusste Goran, wie brüchig dieser war.

Obwohl die Gebäude alt waren, wirkte der Ort sauber und gepflegt. Gorans Blick fiel auf akkurat geschnittene Hecken, bunt bepflanzte Blumenkästen vor den Fenstern und glänzende Mittelklassewagen, die an den Bordsteinen parkten. Zwischen den Gehwegen und den Häusern erstreckten sich meist noch schmale Vorgärten, von hüfthohen Zäunen umgeben, an denen auffällig viele E-Bikes standen.

Ursprünglich hatte Goran geplant, Norahs Mutter Elisabeth sofort nach seiner Ankunft aufzusuchen. Doch nun verschob er dieses Vorhaben auf später. Er würde bei der Frau, die für ihn wie eine eigene Mutter gewesen war, keine Ruhe finden, wenn er vorher

nicht jenen Ort noch einmal mit eigenen Augen sah, an dem das Grauen Einzug in sein Leben gehalten hatte. Jene Stelle im Wald, die für Goran die Keimzelle alles Bösen darstellte.

Nachdem er den Ortsausgang hinter sich gelassen hatte, bog Goran auf eine namenlose Kreisstraße ab, die ihn noch tiefer in die Wälder führte. Hinter den dichten Baumreihen ging die Sonne bereits unter. Es wurde allmählich dunkel, und als Goran das Seitenfenster seines SUVs einen Spaltbreit öffnete, hatte sich auch der Geruch verändert. Die hereinströmende Luft roch nach feuchter Erde, ein wenig modrig vielleicht, aber keinesfalls unangenehm. Er atmete sie tief ein und stellte verwundert fest, wie sehr er diesen Geruch vermisst hatte.

Die Straße war von unzähligen Schlaglöchern übersät, die der Winter gerissen hatte, und wand sind in engen Kurven. Als er bereits dachte, sein Ziel verpasst zu haben, erschien plötzlich ein Schild, das auf einen hinter den Bäumen liegenden Parkplatz für Wanderer hinwies. Goran stieg auf die Bremse, und während er abbog, hörte er kleine Steinchen leise unter seinen Reifen knirschen. Als er den Motor ausschaltete, wurde es still. Totenstill. Außer ihm war kein Mensch auf dem Parkplatz. Kein anderes Auto. Die Wanderer, die den Parkplatz tagsüber angesteuert haben mussten, waren schon lange wieder in ihre Unterkünfte gefahren, und nur die Geister waren geblieben. Endlich, riefen sie. Endlich bist du zu uns zurückgekehrt.

Goran atmete ein letztes Mal durch, dann stieg er aus. Er hätte nicht sagen können, was er nach so vielen Jahren noch erwartet

hatte. Natürlich gab es keine Polizeiabsperungen aus rot-weißem Flatterband mehr, keine Umrisse aus Kreide auf dem Boden. Und selbstverständlich hatte die Gemeinde keine Gedenktafel aufgestellt, die an die Toten erinnern sollte. In dieser Region glaubten die Menschen sowieso, dass Dinge, über die man nicht sprach, auch niemals geschehen waren.

Wenn man dieser Logik folgte, hatte es auf dem Parkplatz auch keine Schüsse um Mitternacht gegeben, kein totes Liebespaar und keinen Täter, den man nie zur Rechenschaft gezogen hatte. Wenn es nach dem Willen der Einheimischen ging, sollte nichts den Ruf des Ortes als »ein Idyll« gefährden.

Goran ging auf die Stelle zu, an der damals der Wagen gestanden hatte. Es war ein alter Opel Corsa gewesen, magmarot und mit getönter Heckscheibe, auf der ein unansehnlicher Aufkleber prangte. Die Polizei vermutete später, dass der tödliche Angriff das junge Pärchen völlig unvorbereitet getroffen hatte, während die beiden gerade damit beschäftigt waren, einander zu erkunden.

Goran hatte der Presse entnommen, dass der erste Schuss des Täters in einen der Hinterradreifen gegangen war, der zweite durch die Seitenscheibe in die Schulter des Jungen. Dieser hatte anschließend noch versucht, aus dem Fahrzeug zu fliehen, bevor ihn der nächste Schuss in den Hals traf. Als die Polizei den Jungen fand, hing der Oberkörper aus der geöffneten Fahrertür heraus, während sich die Beine noch im Inneren des Fahrzeugs befanden. Auch das Mädchen musste versucht haben, seinem Schicksal irgendwie zu entkommen. Wenige Meter vom Fahrzeug entfernt

traf sie eine Kugel in den Rücken. Anhand der Blutspuren ließ sich später feststellen, dass sie trotz der schweren Verletzung noch versucht hatte, sich kriechend ins schützende Dickicht zu retten. Vergeblich.

Goran hatte die Opfer, Anna und Sebastian, flüchtig gekannt. Die beiden waren ein Jahr älter als er und wohnten in einem acht Kilometer entfernten Nachbarort. Als Goran damals von ihrem Tod erfahren hatte, verlor er auch seine Seele. Es sollte noch Jahre dauern, bis sie zu ihm zurückkehrte, und noch länger, bis sie aufhörte, wieder und wieder zu bluten.



Als Goran den Klingelknopf drückte, pochte sein Herz vor Aufregung. Kurz darauf öffnete sich die Tür, und Elisabeth stand vor ihm.

Elisabeth war nicht nur die Mutter seiner Jugendliebe Norah. Auch für ihn war sie wie eine Mutter gewesen, nachdem er seine eigene viel zu früh verloren hatte. Damals war er erst acht Jahre alt gewesen. Ein Kind noch, das von den anderen Kindern meist nur *Der Jugo* genannt wurde. Zu dieser Zeit hatte er sich einsam und verlassen gefühlt. Auch weil sein Vater immer öfter versuchte, die Trauer über den Verlust seiner Frau in Alkohol zu ertränken.

Als Goran an einem grauen Herbsttag heulend auf dem Heimweg von der Schule war, hatte Elisabeth ihn einfach auf der Straße angesprochen. Sie war der erste Mensch, der ihm wirklich zuhörte. Und durch sie hatte er auch Norah kennengelernt, die zwar auf dieselbe Schule ging, aber in der Parallelklasse war.

Vor einigen Tagen hatte Elisabeth ihn angerufen und gebeten, zurück nach Waldesroda zu kommen. Anfangs hatte er abgelehnt, aber dann waren ihre Bitten immer flehender geworden, bis er ihnen schließlich nachgab. Er konnte dieser Frau einfach nichts abschlagen. Nicht nach dem, was sie für ihn getan hatte, als er noch ein Kind gewesen war.

Als sie jetzt vor ihm stand, fiel Goran auf, dass sie älter geworden war, aber immer noch eine beeindruckende Frau von stiller Eleganz darstellte, die eine natürliche Autorität ausstrahlte. Ihre Haare waren vollständig ergraut und zu einem Dutt gebunden, doch die Augen darunter glänzten weiterhin wie die eines jungen Mädchens.

Bevor Goran auch nur einen Ton sagen konnte, hatte sie ihn schon in die Arme geschlossen und an sich gedrückt. Er erwiderte die Geste. Verblüfft stellte er fest, wie schmal sie geworden war. Ihr Körper fühlte sich in seinen Armen zerbrechlich an.

»Wie schön, dass du endlich da bist«, sagte sie, nachdem sie sich wieder voneinander gelöst hatten, und strahlte. »Jetzt komm aber erst mal rein, du wirst doch sicherlich Hunger und Durst haben.«

»Weder noch«, wiegelte er ab. »Ich habe unterwegs an einer Autobahnraststätte haltgemacht und eine Kleinigkeit gegessen.«

»Aber einen Kaffee trinkst du doch, oder? Ich hab ihn gerade frisch aufgebrüht.«

»Natürlich.«

Er folgte ihr ins Wohnzimmer und machte es sich auf dem Sofa bequem. Elisabeth schenkte ihnen Kaffee ein und legte ein paar

Plätzchen auf einen Porzellanteller mit Goldrand. Vanilleplätzchen, natürlich. Die hatte sie schon früher gerne gebacken, und Goran konnte nie an Elisabeth denken, ohne gleichzeitig auch den Geruch von Vanille in der Nase zu haben.

Während Elisabeth in die Küche ging, um Milch und Zucker zu holen, sah er sich in dem Wohnzimmer um. Bis auf die neue Couch war an der Einrichtung alles beim Alten geblieben. Der Schrank aus Nussbaumholz war immer noch derselbe, ebenso die Porzellanfiguren, die ordentlich aufgereiht in der Vitrine standen. Links von ihm befand sich eine Leselampe aus Messing, und als er sich umdrehte, sah er hinter sich die alten Familienfotos an der Wand hängen. Die meisten davon zeigten Norah. Mal war sie allein zu sehen, mal mit Elisabeth, mal mit ihm. So, als seien sie damals wirklich eine Familie gewesen und Norah nicht das Mädchen, nach dem er sich fast jede Nacht so sehr sehnte, dass es ihm den Schlaf raubte.

Nachdem er die Fotos ausgiebig betrachtet hatte, schaute er durch das Fenster auf den Waldrand hinter dem Haus. Er spürte, wie sehr er all das vermisst hatte. Elisabeth und dieses Haus, wo immer viel gelacht und nur selten gestritten wurde.

»Ich hatte fast schon vergessen, wie schön es hier ist«, sagte er leise, als sie wiederkam.

»Du hättest schon früher kommen sollen«, erwiderte sie. »Du weißt doch, dass du hier jederzeit willkommen bist. Das ist auch dein Zuhause, Goran.«

Ja, dachte er.

Das war es.

Damals zumindest.

Er trank einen Schluck Kaffee, dann sah er sie an. Es war an der Zeit, zum Thema zu kommen.

»Warum bin ich hier, Elisabeth?«

»Das habe ich dir doch gesagt.«

»Nicht wirklich«, entgegnete er. »Du hast nur gesagt, dass Norah Drohbriefe bekommt. Aber du hast mir nicht verraten, von wem oder was in ihnen steht. Genau genommen weiß ich gar nichts.«

»Das kann ich dir leider auch nicht sagen«, gab sie zu. »Norah ... Sie redet nicht darüber. Ich weiß nur, dass die Briefe ihr Angst machen.«

Na prima, dachte er. Genau wie er war auch Norah schon immer gut darin gewesen, über die wirklich wichtigen Dinge nicht reden zu wollen. Sie gehörten beide zu jener Sorte Mensch, die gewisse Sachen lieber mit sich selbst ausmachten, als sich anderen anzuvertrauen. Vermutlich war das auch der Grund dafür, warum ihre Freundschaft in die Brüche gegangen war.

Seit Goran nach Berlin gezogen war, hatte er Norah nicht mehr gesehen. Er hatte Waldesroda quasi über Nacht verlassen und sie im Stich gelassen, sie alle. Nicht nur Norah, auch die anderen. Rolaf und Peggy, Lisa, Daniel und Marcel. In gewisser Weise auch Elisabeth, obwohl sie ihm das nie übel genommen hatte und als Einzige weiterhin Kontakt zu ihm hielt.

»Weiß Norah überhaupt, dass du mich angerufen hast und dass ich heute kommen wollte?«

Sie senkte den Kopf und schüttelte ihn, sah richtiggehend verlegen aus.

»Elisabeth ...«, begann er, wurde aber sofort unterbrochen.

»Ich weiß«, fiel sie ihm ins Wort. »Ihr habt seit Ewigkeiten keinen Kontakt mehr gehabt. Aber du bist früher mal ihr bester Freund gewesen. Sie hat dir immer schon bedingungslos vertraut, und jetzt braucht sie deine Hilfe. Die darfst du ihr nicht verwehren, auch wenn sie selbst nie danach fragen würde.«

»Ich bin mir nicht einmal sicher, ob sie meine Hilfe überhaupt annehmen würde«, meinte er. »Mittlerweile dürfte ich ein Fremder für sie sein.«

»Ach, so ein Blödsinn.« Sie wischte seinen Einwand mit einer Handbewegung vom Tisch. »Zwischen euch hat es schon immer ein Band gegeben, das auch die Zeit nicht zerschneiden kann. Vertrau einer alten Frau. Ich weiß, wovon ich spreche.«

»Okay, ich kann es versuchen«, sagte er seufzend. »Vielleicht erzählst du mir erst mal, warum du dir solche Sorgen machst. Wenn du noch nicht einmal weißt, was in den Briefen steht.«

»Wie gesagt, Norah wollte nicht über den Inhalt sprechen. Wir haben nur einmal darüber geredet, und da meinte sie, dass die Briefe ... Nun ja ... Sie würden klingen, als ob sie von ihm stammen.« Goran erstarrte. Er musste nicht fragen, wen Elisabeth gemeint hatte.

David.

Jener David, der Norahs Freund gewesen war, bevor er das Pärchen auf dem Parkplatz erschoss.

»Das kann nicht sein«, sagte Goran entschieden, nachdem er die Fassung wiedergefunden hatte. »Die Polizei ist doch sicher, dass der Mistkerl damals in der Ostsee ertrunken ist. Er ist tot, und Tote können keine Briefe schreiben.«

»Das hat Norah auch gesagt, aber ...«

»Warum ist sie mit den Briefen nicht einfach zur Polizei gegangen?«

»Da war sie doch«, sagte Elisabeth verzweifelt. »Aber die auf der Dienststelle haben nur gesagt, dass sie nichts machen können. Nicht, bevor nicht wirklich etwas passiert ist. Kannst du dir das vorstellen?«

O ja, das konnte er.

Goran kannte sich mit Drohungen bestens aus. Auch wenn er und Jojo meistens diejenigen waren, die sie anderen gegenüber aussprachen. So langsam verstand er, warum Elisabeth glaubte, dass er Norah helfen konnte. Sie wusste aus seinen Erzählungen, was er in Berlin tat und was damit verbunden war. Vielleicht nur in deutlich abgemilderter Form, aber immerhin.

»Schau ...«, fuhr Elisabeth fort und legte ihre schmale Hand auf seine. »Kannst du nicht einfach ein paar Tage hierbleiben und versuchen, mit ihr zu reden? Es würde mir einfach besser gehen, wenn du ...«

Weiter kam sie nicht.

Goran hörte, wie die Haustür aufging, und kurz darauf schallte auch schon ein »Mama?« durchs Haus, gefolgt von: »Ich habe uns ein paar Brötchen mitgebracht.«

Bevor er sich darauf vorbereiten konnte, stand Norah schon im

Wohnzimmer. Sie sah ihn an, und er sah sie an. Die Zeit stand still. Alles stand still, und dann brach alles zusammen, überrollte ihn. Das Gestern und das Heute. Die Erinnerungen, all das Gewesene, die Sehnsucht und das Misstrauen.

Er hätte Norah sofort wiedererkannt, wenn er ihr zufällig auf der Straße begegnet wäre. Das ebenmäßige Gesicht und die großen Augen, die ihn jetzt so fragend anschauten. Das dunkelbraune Haar, welches ihr immer noch in langen Wellen auf die Schultern fiel.

Damals war Norah erst siebzehn gewesen, seine erste große Liebe. Sie war unerfüllt geblieben, und dann hatte Norah David kennengelernt. Sie blieben nur drei Monate ein Paar, dann trennte sich Norah wieder von ihm. Und David tat, was er getan hatte.

Er tötete.

Er floh.

Er ertrank in der Ostsee.

Früher war Norah für alle im Ort immer nur Norah gewesen, aber seit dieser Zeit galt das nicht mehr. Sie wurde zu einer anderen. Wenn die Leute anschließend hinter vorgehaltener Hand über sie sprachen, nannten sie sie nur noch die Freundin des Killers. Ein Begriff, den die Presse verwendet hatte und der an ihr hängen geblieben war wie ein Brandmal.

NORAH

Sein Anblick paralyisierte sie. Im ersten Moment glaubte Norah noch an eine optische Täuschung. Doch das war Goran, der da auf dem Sofa saß, kein Zweifel. Jener Goran, der früher mal ihr bester Freund gewesen und dann aus ihrem Leben verschwunden war, als sie ihn am dringendsten gebraucht hätte. Während sie ihm jetzt ins Gesicht sah, wusste sie nicht, was sie denken oder sagen sollte. Am liebsten hätte sie ihm einfach nur eine Ohrfeige verpasst und ihm ihre gesamte Verachtung entgegengeworfen.

»Norah«, begann ihre Mutter, um dann wieder zu verstummen. Sie blickte wortlos in ihre Richtung.

»Das ist Goran«, fuhr Elisabeth dann fort, als sei sie nicht sicher, dass Norah ihn erkannt hatte. »Er ist extra aus Berlin gekommen, um uns zu besuchen.«

»Wie nett von ihm«, erwiderte Norah, die ihre Beherrschung allmählich wiederfand, sarkastisch. »Und warum hat er sich dazu herabgelassen, wenn ich fragen darf?«

Elisabeth seufzte. »Ich habe ihn angerufen. Ich weiß, dass ihr keinen Kontakt mehr habt, und dennoch ist er meiner wegen über seinen Schatten gesprungen. Kannst du das nicht auch versuchen?«

»Ich wüsste nicht, warum.« Ein kurzer Blick in seine Richtung.

»Wir haben uns nichts mehr zu sagen.«

»Wir waren mal Freunde«, entgegnete er mit einer Stimme, die ungewohnt rau klang. »Vielleicht wäre das ja ein Anfang.«

»Du willst ernsthaft über Freundschaft reden? Dann kannst du ja

damit anfangen, mir zu erzählen, wo du all die Jahre gewesen bist!«

»In Berlin«, erwiderte er trocken. »Aber jetzt bin ich hier.«

»Ja, jetzt.« Neunzehn Jahre zu spät. »Und wo wirst du morgen sein? Wieder in Berlin?«

»Das liegt ganz bei dir.« Er zuckte mit den Schultern. »Ich will mich nicht aufdrängen, und wenn du nicht mehr mit mir reden willst, akzeptiere ich das und verschwinde wieder. Ich glaube nur ...«

»O nein, so läuft das nicht«, giftete sie. »Versuch jetzt bloß nicht, mir die Verantwortung zuzuschieben! Du bist damals über Nacht verschwunden, und mit dieser Entscheidung musst du jetzt leben. Für mich bist du ein Fremder.«

»Hört doch bitte auf damit«, flehte ihre Mutter. »Ich kann ja verstehen, dass du wütend bist, aber einen Streit kann man auch beilegen. Habt ihr beide vergessen, wie wichtig ihr euch mal wart?«

Norah musste sich dazu zwingen, ruhig zu bleiben. Das Letzte, was sie wollte, war, vor ihm die Fassung zu verlieren.

»Warum ausgerechnet jetzt?«, fragte sie dann. »Wieso hast du ihn gerade jetzt angerufen?«

»Das weißt du.«

»Wenn dem so wäre, würde ich nicht fragen!«

»Ich bin wegen der Drohbriefe gekommen«, schaltete Goran sich wieder ein. »Elisabeth hat sich große Sorgen gemacht. Vielleicht können wir zusammen ja herausfinden, wer ...«

»Du hast *was*?« Sie fuhr zu ihrer Mutter herum. »Sag mir bitte nicht, dass du ihm hinter meinem Rücken von den Briefen erzählt hast!«

Ihrer Mutter traten Tränen in die Augen, aber sie sagte nichts. Was sie getan hatte, war in Norahs Augen unverzeihlich gewesen. In diesem Moment wollte sie nur noch raus, ins Freie, wo sie mit ihren Gefühlen allein war und durchatmen konnte.

»Vielleicht hast du ja recht«, sagte sie abschließend, um dann auf Goran zu zeigen. »Vielleicht brauche ich wirklich Hilfe. Aber sicher nicht von dem da!«

Dann drehte sie sich um und ging. Ein paar Monate nach den Morden war Norah in der Hoffnung nach Dresden gezogen, dies alles hinter sich lassen zu können. Aber das war ein Trugschluss gewesen. Manche Dinge verfolgten einen ein Leben lang. Egal, wohin man ging und wie schnell man sich dabei bewegte, man konnte die Vergangenheit einfach nicht abschütteln. Sie war hartnäckig. Blieb einem auf den Fersen und tauchte immer dann auf, wenn man am wenigsten mit ihr rechnete.

So wie die Briefe.

So wie Goran.

Auf einen Schlag war alles wieder da. Die offenen Fragen und die fett gedruckten Schlagzeilen, darunter ein meist nur schlecht verpixelttes Foto, das sie auf einem Schulausflug zeigte.

Die Freundin des Killers!

Die schlimmste Schlagzeile lautete jedoch: *Unschuldiges Opfer oder Mittäterin?*

»ICH WEISS, WAS DAMALS IM WALD GESCHEHEN IST.«



Weitere Infos und Gewinnspiel:
piper.de/linus-geschke

WIE TIEF SIND DIE ABGRÜNDE DER VERGANGENHEIT?

Sie waren die perfekte Clique, bis sich eine von ihnen in den falschen Mann verliebte.

Die Beziehung der siebzehnjährigen Norah zu dem vier Jahre älteren David hielt nicht lange, und nach der Trennung tötete David ein Liebespaar auf einem abgelegenen Parkplatz und kam dann auf der Flucht ums Leben.

Knapp zwanzig Jahre später kehrt Goran, Norahs bester Freund aus Kindertagen, nach Waldesroda zurück, als er erfährt, dass Norah Drohbriefe erhält, die klingen, als würden sie vom verstorbenen geglaubten David stammen. Um herauszufinden, was dahintersteckt, muss Goran in die Vergangenheit abtauchen. In Norahs, aber auch in seine eigene.

EAN 4043725013258